

Liebe Leserin, lieber Leser!

Vor 20 Jahren erschuf die Kinder- und Jugendbuchschriftstellerin Cornelia Funke mit ihren Tintenwelt-Büchern eine wahre Büchertraumwelt. In jenen Büchern geht es um das 12jährige Mädchen Meggie und ihren Vater Mortimer, genannt Mo, dem es bei gut geschriebenen Büchern durch lautes Vorlesen gelingt, Gegenstände und Lebewesen aus Geschichten herauszulesen und sie Teil unserer Welt werden zu lassen. Im Gegenzug müssen Gegenstände bzw. Lebewesen aus der realen Welt in die fiktive als Platzhalter verschwinden, denn es ja kann selbst in der Fantasywelt nicht sein, dass aus Nichts plötzlich etwas Reales wird.

Man kann sich vorstellen, dass diese Gabe Mos, die später auch seiner Tochter Meggie an sich entdeckt, zu vielen überraschenden und gefährlichen Abenteuern führt, die in vier Bänden ausführlich dargestellt werden, weil sich z.B. eine Banditenbande plötzlich in unserer Welt befindet und stattdessen Meggies Mutter Teil eines Buches wird (natürlich unbeabsichtigt).

Liebe Leserin, lieber Leser!

Bücher übten schon immer auf viele Menschen eine große Faszination aus. Auch heute noch, wo im letzten Jahr allein ca. 60.000 Buchtitel im deutschsprachigen Bereich neu erschienen sind, ist das gedruckte Buch noch immer so etwas wie eine Visitenkarte ihrer Autoren und Herausgeber.

In früheren Zeiten, also noch lange vor Johannes Gutenbergs Erfindung der Buchdruckkunst, war das Buch ein regelrechter Schatz, musste doch jedes Buch einzeln und von Hand abgeschrieben werden. Und mitten aus diesem Schatzkästlein stammt unser heutiger Predigttext. Der Apostel Paulus schreibt im 3. Kapitel seines zweiten Briefs an die Korinther:

1 Fangen wir jetzt schon wieder damit an, uns selbst zu empfehlen? Brauchen wir etwa wie gewisse Leute Empfehlungsschreiben von euch oder an euch? 2 Unser Empfehlungsschreiben seid doch ihr. Ihr seid in unsere Herzen geschrieben, und alle Menschen können es lesen und verstehen. 3 Ja, es ist offensichtlich: Ihr seid ein Empfehlungsschreiben, das von Christus kommt. Zustande gekommen ist es durch unseren Dienst. Es wurde nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes. Es steht auch nicht auf Steintafeln, sondern in den Herzen der Menschen. 4 Diese Zuversicht haben wir durch Christus. Sie gilt auch gegenüber Gott. 5 Von uns aus sind wir dazu gar nicht fähig. Wir können uns nicht etwas zuschreiben, als hätten wir es aus eigener Kraft erreicht. Sondern es ist Gott, der uns dazu befähigt hat. 6 Er hat uns die Fähigkeit verliehen, Diener des neuen Bundes zu sein. Und die Grundlage dieses Bundes sind nicht Buchstaben, sondern der Heilige Geist. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig. (Übersetzung: BasisBibel)

Liebe Leserin, lieber Leser!

So kann es manchmal gehen. Da sollte Mo dem geldgierigen Banditen Capricorn möglichst viel Gold herausholen. Bei dem Roman „Die Schatzinsel“ gelang das auch, doch schon bei „Tausendundeiner Nacht“ scheitert der Vorleser Mo: Statt Gold kommt nun der kleine Beduine Farid. Und es gilt auch in der Bücherwelt: Da nimmt man sich was vor und am Ende kommt doch was ganz anderes raus.

So ähnlich ging es einst auch dem Völkerapostel Paulus, der eigentlich meinte, bei den Korinthern einen Stein im Brett zu haben (immerhin hatte er die Gemeinde mal gegründet), doch so richtig konnte sich die junge christliche Gemeinde mit ihm nicht anfreunden. Es gab immer wieder Missverständnisse und Ärger, vor allem Nachfragen, woher Paulus eigentlich das Selbstverständnis nimmt, den Korinthern sagen zu wollen, wo es langgeht. Ja, man geht sogar so weit, ihn zu fragen, ob er überhaupt ausreichende Arbeitszeugnisse vorlegen könnte, mit denen er glaubhaft macht, dass er für diesen Job als Gemeindegründer und -leiter überhaupt geeignet sei. Doch statt nun ein Empfehlungsschreiben oder heute

würden wir sagen, ein Arbeitszeugnis von früheren Tätigkeiten aus dem Hut zu zaubern, holt er seine eigenen Empfehlungsschreiben wie der Vorleser Mo in unsere Welt hinein: Ihr selbst seid mein Empfehlungsschreiben, so lässt er einst die Korinther und heute auch uns wissen.

Was ich? Oh, mein lieber Paulus, so denke ich mir, überfordere mich nicht. Da gäbe es sicherlich bessere geeignete Personen als Empfehlungen. So glänzende Rhetoriker, wie es Martin Luther King war. Oder große Intellektuelle, wie den früheren Papst Benedikt XVI. Oder von mir aus Leute mit besonderer Nächstenliebe, wie Mutter Teresa oder Albert Schweitzer.

Doch Paulus hält daran fest, dass ich und ihr – wir alle, die wir heute hier im Gottesdienst sitzen – sein Empfehlungsschreiben sind, genauer gesagt, nicht nur seines, sondern sogar Christi Empfehlungsschreiben sind: An unserem Leben und Handeln können und dürfen andere Menschen ablesen, was Christus ihnen selbst sagen will, weil wir als Gemeinde Jesu Christi letztlich auf diesen selbst zurückgehen. Mit unserem Leben gehen wir raus in die Realität, so wie die Bücherhelden in der Tintenwelt-Erzählung.

Doch bei aller Faszination jenes Gedankengangs, den Paulus da einst entwickelte, so frage ich mich doch, ob er uns damit nicht überfordert. So wie er vielleicht schon einst die Gemeinde zu Korinth damit überfordert hat. Denn wenn ich ehrlich zu mir bin, so richtig empfehlenswert bin ich ja doch nicht und es stresst mich, wenn es von mir oder von ihnen abhängt, ob Menschen an Gott glauben. Das widerspricht ja auch all unserer sonst so gern geübten protestantischen Demut, wonach wir eben ohne jede menschliche Mitwirkung von Gott geliebt werden.

Doch noch bevor ich es mir zu schnell zu gemütlich mit meiner Ablehnung der paulinischen Empfehlungsschreiben-Metaphorik machen kann, hat mich der Apostel schon bei meinem eigenen Argument gepackt. Denn er endete damals in seinem Schreiben an die Korinther nicht mit der Feststellung, dass wir sein und zugleich Christi Empfehlungsschreiben seien, sondern er erinnert uns auch daran, dass wir sozusagen mit einer ganz neuen Drucktechnik geschrieben werden, nachdem ein Tintenkiller alles Irritierende und Verstörende beseitigt hat:

Es wurde nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes.

Es steht auch nicht auf Steintafeln, sondern in den Herzen der Menschen. (2Kor 3,3)

Es geht Paulus um die Grundlagen des Dienstes des Einzelnen, wie schwach und angreifbar er auch sein mag. Ebenso steht die Basis des Auftrags der gesamten Gemeinschaft auf dem Spiel. In aller Schwachheit und Begrenztheit kann der Apostel und mit ihm auch wir heute, davon ausgehen, dass Gott gerade nicht auf Abstand zu uns gegangen ist, egal, was unser eigenes endliches und angefochtenes Leben ausmacht. Denn Gott hat sich in dieses Leben hineingestellt, weil er selbst schon in Jesus von Nazareth einst Mensch wurde. Und so nimmt er auch Anteil an meinem wie an deinem Leben, egal ob wir Glaubenshelden sind oder eher angefochtene und schwache Menschen. Also Menschen, die wie einst Paulus, selbst darauf angewiesen sind, dass andere Menschen sich für sie als Empfehlungsschreiben zur Verfügung stellen.

Und doch passiert etwas in dieser Welt, wenn wir uns von Gott in den Dienst als Briefe nehmen lassen, so wie es einst Paulus den Korinthern erläuterte. Denn wir werden durch Gott verändert, werden zu lebendigen Buchstaben – und so, wie es der Apostel schreibt, Diener des neuen Bundes, d.h., zu Menschen, die von Gott erzählen, die für ihn da sind – in allen Beschränkungen und Unfähigkeiten, den wir eben auch immer unterliegen.

In Cornelia Funkes Büchern geht es um Veränderungen, die sich daraus ergeben, dass Menschen nicht nur für sich lesen, sondern laut vorlesen, und so die fiktive Welt in die Realität hinein holen. Als christliche Gemeinde sind wir bis heute vor die gleiche Aufgabe gestellt, denn wir sind *Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.* Amen

Dekan Dr. Torsten Krannich, Dekanatamt.Ulm@elkw.de